

Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

Dialog der Bürger zum Verhältnis der Staaten

Wittenberger Diskussion über die Belastbarkeit mit Erinnerung

Von unserem Redakteur
ANDREAS HILLGER

Wittenberg/MZ. Hakenkreuz-Schmierereien an Synagogen, rechtsextreme Gewalttaten und braune Aufmärsche wirken im deutschen Alltag wie niederschmetternde Antworten auf eine viel zu selten sachlich diskutierte Frage, die für das jüngst in Wittenberg gegründete Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch existenzentscheidend ist. „Wie viel Erinnerung trägt die Jugend?“ hieß das Thema der von dieser Institution veranstalteten Debatte, die einer Fachtagung am Montag ihren streitbaren Höhepunkt bescheren sollte.

Dabei schien bereits die Besetzung des Podiums ein Garant für Kontroverse: Neben der PDS-Bundestags-Vizepräsidentin Petra Bläss und dem vielbeschäftigten Studienleiter der Evangelischen Akademie, Friedrich Schorlemmer, erwies sich vor allem der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland, Avi Primor, als brillanter Mitstreiter. Nachdem Moderator Tho-

mas Lutz von der Stiftung „Topografie des Terrors“ einen knappen Abriss des aktuellen Diskurses zwischen Vergangenheits-Besessenheit und Erinnerungs-Imperativ gegeben hatte, markierte Primor extreme Erfahrungen und mögliche Lehren für die Zukunft.

„Die DDR erschien uns als feindseligstes Land im kommunistischen Block.“

AVI PRIMOR
BOTSCHAFTER A. D.

So berichtete der Diplomat von der Wahrnehmung der DDR in Israel, die man in Wittenberg wohl noch nie so radikal referiert bekommen hatte. Der ostdeutsche Staat, der fast zeitgleich mit der jüdischen Nachkriegs-Gründung entstanden war und diese dennoch nie anerkannt hatte, sei den Israelis immer als „feindseligstes Land im kommunistischen Block“ erschienen. Weil man sich dort einerseits massiver Hasspropaganda ausgesetzt sah und andererseits von der Unterstützung des sozialistischen

Regimes für extremistische Palästinenser-Organisationen wusste, sei die DDR für Israel „direkt an Terrorakten beteiligt“ gewesen.

Darum habe der damalige Staatschef Itzchak Shamir nach dem Mauerfall auch in einem Brief an den Bundeskanzler offen vor einer Wiedervereinigung gewarnt. Dass sich Primors eigene Besorgnis bei persönlichen Begegnungen in Ostdeutschland schnell in Wohlgefallen aufgelöst hätten, wertet er auch als Beispiel für den Abbau von Vorurteilen durch direkten Kontakt.

Derartige Beobachtungen könnten auch zum Gegenstand des gemeinsamen Europäischen Geschichtsbuches werden, dessen Entwicklung Primor als Vorstandsmitglied aus dem Zukunftsfond der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ finanzieren will. Am Beispiel der in Deutschland als Völkerwanderung bekannten und in Frankreich unter dem Begriff Barbareninvasion gelehrten historischen Epoche machte er deutlich, welches Ziel er mit diesem Projekt verfolgt: Neben der Beschäftigung



Der israelische Ex-Botschafter Avi Primor stiftete in Wittenberg mit seinen provokanten Erinnerungen neue Erkenntnisse. MZ-Foto: Achim Kuhn

mit Nationalgeschichte soll deren Wahrnehmung durch den jeweiligen Nachbarn erfahrbar werden. Ein Bestreben, das tendenziell auch Leitmotiv des deutsch-israelischen Jugendaustauschs ist.

In eine solche komplexe Publikation könnten dann wohl auch die Erinnerungen aufgenommen werden, die Petra Bläss und Friedrich Schorlemmer zur Debatte beisteuerten. Während der Theologe über den großen Unterschied zwischen den offiziellen Anti-Doktrinen der DDR und der differenzierteren Betrachtung des israelischen Staates

durch ostdeutsche Intellektuelle sprach, beschrieb die Politikerin ihre Erfahrungen als junge Germanistin in den 80er Jahren wesentlich unbefangener. Angesichts eines Informations-Vakuums, das in ihrer Altersgruppe zu jener Zeit zum Thema Israel herrschte, habe sie dem jüdischen Staat nach der Wende unvoreingenommen gegenübergestanden. Auch diese Wahrnehmungs-Differenz innerhalb ostdeutscher Generationen dürfte die Notwendigkeit nachhaltiger Begegnungen zwischen Deutschen und Israelis - nicht nur auf Jugend-Ebene - belegen.

Herzog soll Oper in Erfurt inszenieren

Wagner auf den Domstufen

Erfurt/dpa. Der Filmregisseur Werner Herzog („Nosferatu“, „Fitzcarraldo“) wird im kommenden Jahr in Erfurt Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ inszenieren. Das Stück soll am 10. August bei den Domstufen-Festspielen Premiere haben, die dann erstmals unter der Leitung des designierten Intendanten Guy Montavon stehen.

Herzog hat den „Holländer“ schon einmal inszeniert und damit Anfang der 90er Jahre die erste Wagner-Oper an das Musiktheater an der Pariser Bastille gebracht. Damals erntete Herzog, der sein Debüt als Opernregisseur 1985 im italienischen Bologna mit einer Neufassung von Busonis „Doktor Faustus“ gab und 1987 in Bayreuth „Lohengrin“ inszenierte, jedoch wenig begeisterte Kritiken.

Der 59-jährige Regisseur, der bereits mehr als 40 Filme gedreht hat und derzeit an einem Dokumentarfilm über ein Indianervolk am Amazonas arbeitet, gilt als Wunschkandidat des neuen Erfurter Intendanten Montavon. Das Theater Erfurt hatte bereits im Sommer mitgeteilt, dass für die Inszenierung, die vom 10. bis zum 25. August gezeigt werden soll, ein Gastregisseur verpflichtet wird.